



Die ruhigen Mecklenburger mochten Rudolf Wagner-Régenys Musik nicht leiden

## MUSIK

### Skandal in Güstrow

„... weil Herr Pieplow starb“

In Güstrow, dem beneidenswert unzertörten, beschaulichen mecklenburgischen Städtchen hat es einen Theater-skandal gegeben. Die Güstrower protestierten gegen eine musikalische Uraufführung, gegen Rudolf Wagner-Régenys „Vier Szenen für die Schaubühne mit Musik“.

Dem Komponisten sind Mißfallenskundgebungen des Publikums nicht neu. Die Nationalsozialisten waren ihm nicht grün. Seine „Neger-Rhythmen“ paßten ihnen nicht. Die Fachwelt indessen horchte bei seinen Opern („Der Günstling“, „Bürger von Calais“, „Johanna Balk“) und seinem Ballett „Der zerbrochene Krug“ auf.

Sein neuestes Werk ist eine „Oper für Schauspieler“. Sie heißt vorläufig „Der Darmwäscher“, wird aber voraussichtlich den Titel „Der erste Beste“ erhalten. Sie soll in Berlin uraufgeführt werden.

Wagner-Régenys „Vier Szenen für die Schaubühne mit Musik“ tragen seltsame Bezeichnungen. z. B. „Er kommt nicht, weil Herr Pieplow starb“. Sie kreisen um Liebe, Tod und Leben. Sie knüpfen an die Gedanken an, die seit Strawinsky und Diaghilew über Laban, Krenck, Weill und Brecht: das Musiktheater revolutionierend belebt haben. Die vier Elemente Musik, Wort, Bild und Bewegung sollen sich gleichmäßig und gleichwertig nebeneinander im Musiktheater entfalten.

Neues erfordert neue Mittel. Den Güstrowern, wie gesagt, gefiel es gar nicht.

Der 43jährige Komponist saß bei der Uraufführung in Güstrow selbst am Flügel. Wie kommt Rudolf Wagner-Régeny nach Güstrow? Als Flüchtling. In Berlin hat er alles verloren. In Mecklenburg schuf er sich eine neue Wirkungsstätte.

Die Rostocker Musikhochschule verpflichtete ihn als Lehrer für Komposition. Das aber macht er nur nebenbei. Jahrelang hat Wagner-Régeny nichts geschrieben. Jetzt will er viel nachholen.

Er wohnt auf dem Dachboden eines Hauses in einem kleinen, gemütlichen Zimmer. „Mahagonny-Milieu“ nennt es der Komponist. Die Träger und Balken des Dachbodens erinnern ihn an seines Freundes Kurt Weill Oper „Mahagonny“.

### Die schwermütige Oboe

„An der Straßenecke“

Trevor Harvey dirigierte im Nordwestdeutschen Rundfunk zwei deutsche Erstaufführungen moderner englischer Komponisten. Der Dirigent, 40 Jahre alt, hat in Oxford studiert. Er war bisher, seit knapp zwei Jahren, an der Musikabteilung von British Forces Network tätig.

Vor seiner Abreise nach England brachte Harvey im Sinfoniekonzert des NWDR eine als Ouvertüre bezeichnete Klangskizze „Streets corner“ („An der Straßenecke“) von Allan Rawsthorne und ein „Konzert für Oboe und Orchester“ von Vaughan Williams.

Williams gehört der älteren zeitgenössischen Komponistengeneration an. Er ist 1873 geboren. 1938 hat ihm die Stadt Hamburg den Shakespeare-Preis verliehen. Der Walliser gehört zu den frühesten und bedeutendsten Vertretern einer eigenen englischen Musikbewegung.

Erst um 1900 löste sich die wiedererwachende englische Musik aus der Abhängigkeit von der deutschen Romantik und Nachromantik. Sie wurde sich der Wurzeln bewußt, die in der englischen Volksmusik liegen, besonders im altenglischen Volkslied. Vaughan Williams hat an der Sammlung und Herausgabe dieser Volkslieder schon als junger Mann mitgearbeitet.

Von großer Bedeutung für die neue englische Musikpflege so gut wie für das zeitgenössische Schaffen wurde das Fortführen der jahrhundertalten Tradition des englischen Chorgesanges. Auch hier hat sich Williams sehr verdient gemacht. Noch heute kann man ihn nach manchem arbeitsreichen Tag im Royal College of Music mit einem kleinen Chor von Dilettanten arbeiten sehen, deren Eifer ihr mangelndes Können wettmacht.

Schwermütig-monoton singt die Oboe zu Beginn ein weitgezogenes, klagendes

Lied. Auch wo das Soloinstrument im weiteren Ablauf des locker gebauten Werkes den breit dahinfließenden Strom des Orchesters mit schnellen Figuren umspielt, bleibt der schwermütige Grundzug.

Auffällig ist das Fehlen aller Instrumentaleffekte, im orchestralen wie im Solopart. Dieser Verzicht auf programmatische Klangmalerei und äußerlichen Effekt ist charakteristisch für den strengen Stil des Komponisten. Das Konzertstück ist rein auf den natürlichen Oboenklang abgestellt.

Allan Rawsthorne ist 1905 geboren. Seine Tonskizze „Streets corner“ baut sich auf einem einzigen, keck dahinschleudernden Thema auf, das krause Umbildungen und interessant-farbige Beleuchtungen erfährt. Es gibt sich unbeschwert und läßt das impressionistische Vorbild nicht überhören.

### Singen macht Freude

Und Freude: Mutter der Tugenden

In Stuttgart wird vor dem Amtsgericht die Liquidation des „Deutschen Sängerbundes e. V.“ durchgeführt, der „Organisation von einer Million Kämpfer für den Nationalsozialismus“, wie sie sich selbst bezeichnete. In Hannover kamen die Delegierten des neuen Deutschen Allgemeinen Sängerbundes zu ihrer ersten Konferenz zusammen. Es war eine Reichskonferenz.

Inoffiziell gab es diesen Bund schon seit dem 1. Dezember 1945. Damals wurde er von der MR wieder zugelassen. Es sollte nun Klarheit geschaffen werden über das, was bisher im Aufbau geleistet worden ist, und über das, was künftig geleistet werden soll.

Die beiden Landesleitungen Hamburg und Hannover mit ihren Vorsitzenden Hermann Kutschke und Willy Jentsch hatten zur Konferenz eingeladen. Ueber 300 Delegierte waren gekommen, aus dem Süden, Westen und Norden. Die Sangesfreunde aus dem Osten waren verhindert. Man zog die ihnen schon bewilligten Reisegenehmigungen zurück.

Was die Satzungen angeht, so lag eine kleine Broschüre vor. 35 Paragraphen standen zur Debatte, jeder hatte eine ansehnliche Länge. Daß einiges daran zu ändern war, ändert nichts an der einheitlichen Gesamtrichtung, drückte sich ein Pfälzer aus: „Auch den Namen änderte man nicht, obwohl einige Vorschläge vorlagen.“

Auch die Frage des Nachwuchses kam gelegentlich zur Sprache. Wie vielen Vereinen, fehlt auch den Gesangsvereinen der Nachwuchs. Ein Dortmunder Delegierter machte kein Hehl daraus, daß er beim Anblick der Konferenz sich des Eindrucks einer „Senioren-Bewegung“ nicht erwehren könne.

Hermann Kutschke, zum Vorsitzenden gewählt (Willy Jentsch wurde Geschäftsführer, und Hannover bleibt Bundessitz), faßte das Endergebnis der Tagung zusammen: Es ist ein einheitlich demokratisch geleitetes Chorwesen für alle vier Zonen geschaffen worden.

Musik und Gesang hätten einen Nansenpaß,\*) sagte Niedersachsens Kultusminister Grimme, als er die Sänger grüßte und die Bedeutung der Laienmusikpflege würdigte. Singen mache Freude, und Freude sei, nach Goethe, die Mutter aller Tugenden.

\*) Der Nansenpaß wurde auf Veranlassung des norwegischen Nordpolforschers Frithjof Nansen nach dem ersten Weltkrieg für Staatenlose eingeführt. Er wird von allen Staaten anerkannt.